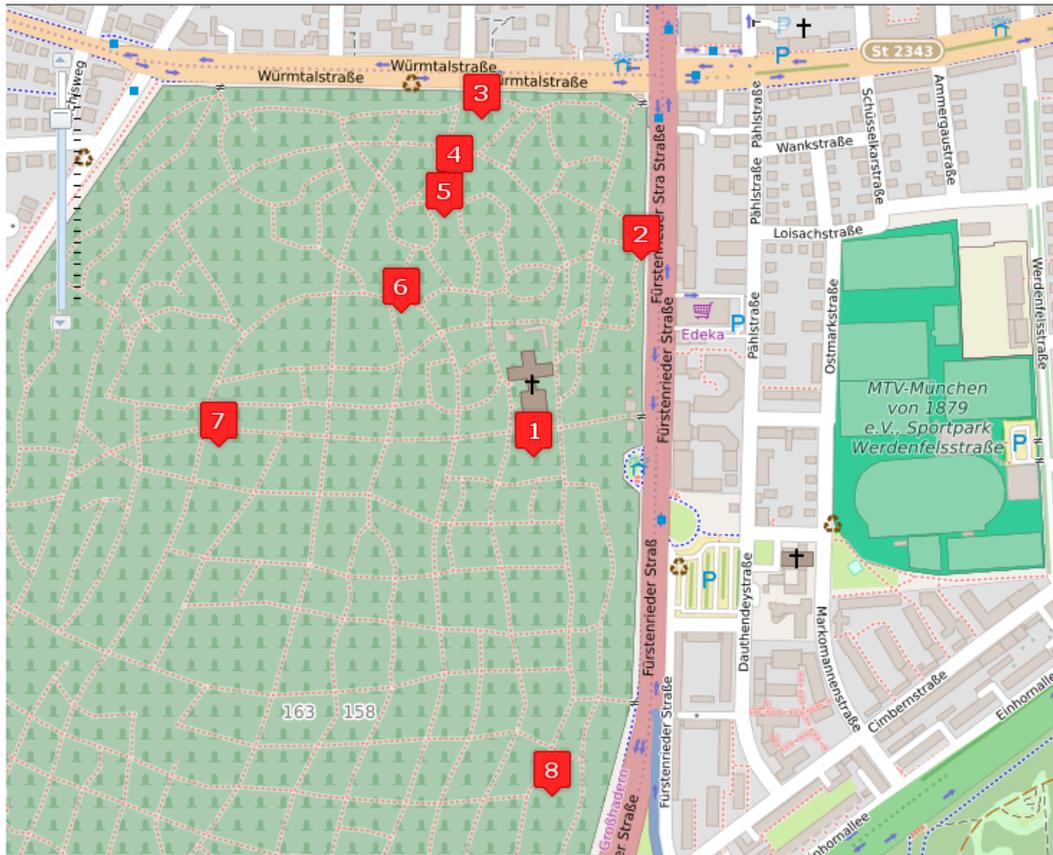


# Der Münchner Waldfriedhof: Ein literarischer Rundgang



Datenquelle: [Bayerische Vermessungsverwaltung](#), [CC-BY-3.0](#); [© OpenStreetMap](#), [ODBL](#) [BSB](#), [CC-BY-SA](#)

## Übersicht über die Stationen:

1. Hans Grässel
2. Julia sen., Carla, Viktor und Nelly Mann (WAT 12-W-20)
3. Frank Wedekind (WAT 17-W-88)
4. Paul Heyse (WAT-43-W-27)
5. Otto Julius Bierbaum (WAT 43-W-22)
6. Lena Christ (WAT 44-3-14)
7. Gustav Landauer (Denkmal, Grabfeld 95, Grab: WAT 95-W-15, aufgelöst)
8. Michael Ende (WAT 212-W-3)

Verfasser: Dr. Dirk Heißerer

# Wo die Geister ruhen

*In memoriam [Dr. Stephan Kellner](#) (1956-2020) (WAT 65-3-125)  
Leiter des Referats Bavarica an der Bayerischen Staatsbibliothek München und  
Mitbegründer des Literaturportals*

Der Waldfriedhof in [München](#) an der Fürstenrieder Straße 288 ist die fünfte und letzte der neuen großen Friedhofsanlagen, die der Architekt und Stadtbaumeister [Hans Grässel](#) (1860-1939) zwischen 1894 und 1907 im Auftrag der Landeshauptstadt München errichtet hat. Er begann 1894 mit dem *Ostfriedhof*, der 1900 vollendet war, setzte die Arbeit 1896 mit dem *Neuen Nördlichen Friedhof* an der Ungererstrae fort, der 1899 eingeweiht wurde, nahm 1898 den *Westfriedhof* in Angriff, der 1902 fertig war, begann 1904 die Planung des *Neuen Israelitischen Friedhofs*, der 1908 übergeben wurde und krönte seine Arbeit zwischen 1905 und 1907 mit dem *Waldfriedhof* im Süden Münchens, wo er auch ein Ehrengrab erhalten hat. Der Grund für diese neuen Anlagen und Gebäude war die starke Expansion Münchens. Der Waldfriedhof – der erste seiner Art überhaupt – hatte in seinem Alten Teil anfangs 35.000 Grabstätten, zwischen 1963 und 1966 kamen auf dem Neuen Teil noch einmal 24.000 Grber dazu. Die derzeit 64.500 Grabstätten sind auf einem Gelände von 161 Hektar verteilt; der Waldfriedhof ist damit der größte Friedhof Münchens. **[i]**

Hinweise: Um den folgenden Rundgang besser nachvollziehen zu können, empfiehlt es sich, von der in Anmerkung 1 angegebenen Webseite der Städtischen Friedhöfe Münchens den Friedhofsplan als PDF-Datei aufzurufen und auszudrucken. Die Grabfeldnummern sind so zu verstehen: WAT= Waldfriedhof Alter Teil; erste Nummer: Grabfeld; zweite Nummer: Reihe oder W=Waldgrab (Einzelgrab mit größerer Pflanzfläche); dritte Nummer: Grabnummer. Alle drei Nummern stehen meist seitlich oder hinten auf den Grabsteinen.



Abb. 1: Waldfriedhof München, Haupteingang, Fürstenrieder Straße 288. Foto: Dirk Heißerer

## **Station 1: Natur u. Kunst, sie scheinen sich zu fliehen**

### **Hans Grässel**

Am östlichen Haupteingang zum Waldfriedhof (1907) an der Fürstenrieder Straße 288 liegen sich zwei Sphingen gegenüber (Abb. 1). Von dort geht es einen kurzen Weg entlang zur schmucklos gehaltenen Aussegnungshalle. Ihr gegenüber befinden sich in einem Halbrund eine Kreuzigungsgruppe, eine Exedra und das Ehrengrab Hans Grässels. Darin sind auch Grässels Frau Rosa, geb. Heimeran (1861-1926), und der Sohn, der Kunsthistoriker und Bibliothekar Hans Grässel jun. (1888-1950), begraben.



Abb. 2: Waldfriedhof München. Exedra mit dem Grab Hans Grässels. Foto: Dirk Heißerer

Die Kreuzigungsgruppe mit den Figuren der Maria und des Johannes gestaltete der Bildhauer Prof. Georg Schreyögg (1870-1934); sie wurde Ende November 1908 fertig gestellt.[1] Die Exedra (Abb. 2) birgt, mehrfach versteckt, ein poetisches Geheimnis. In die Rückseite der Rückenlehne, sind Verse Goethes eingemeißelt, wenn auch durch Gebüsch und Ranken schlecht zugänglich und wegen Flechtenbewuchs nur noch mühsam entzifferbar:

Natur u. Kunst, sie scheinen sich zu fliehen  
Und haben sich, eh' man es denkt, gefunden:  
Der Widerwille ist auch mir verschwunden,  
Und beide scheinen gleich mich anzuziehen.

Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen!  
U. wenn wir erst in abgemessnen Stunden  
Mit Geist u. FleiSS uns an die Kunst gebunden,  
Mag frei Natur im Herzen wieder glühen.

So ist's mit aller Bildung auch beschaffen:

Verfasser: Dr. Dirk Heißerer

Vergebens werden ungebundene Geister

Nach der Vollendung reiner Hhe streben.

Wer Groses will, muſs sich zusammenraffen;

In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,

Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

Goethes berhmtes Sonett (1800) ist eine versteckte Botschaft des Architekten Grässel und fasst all seine architektonisch-knstlerischen Intentionen treffend zusammen.[2] Das zeigt besonders gut der Vergleich mit dem Bild- und Textprogramm des Neuen Nordfriedhofs an der Ungererstrae 130. Die dort vor der Aussegnungshalle aufgestellten Sphinx-Figuren aus Lwenleibern und Hahnenkpfen sind als „apokalyptische Tiere“ in Thomas Manns Novelle Der Tod in Venedig (1912) bewahrt worden. Ihr jahrzehntelanges Verschwinden und ihre Rekonstruktion samt Wiederaufstellung in den Jahren 2019/20 ist Thema einer eigenen Publikation.[3]

## Station 2: Familie Mann

### Julia sen., Carla, Viktor und Nelly Mann (WAT 12-W-20)

Nicht weit entfernt vom Haupteingang des Waldfriedhofs, an der Friedhofsmauer Richtung Norden, hatte die Familie der Senatorenwitwe Julia Mann, geb. da Silva-Bruhns (1851-1923), ihr Grab zwischen 1910 und 1968 (WAT 12-W-20). Sie war die Mutter der Autoren Heinrich (1871-1950) und Thomas Mann (1875-1955). Hier wurden zunächst die Tochter Carla (1881-1910) und 1923 die Mutter bestattet. Der jüngste Sohn Viktor Mann (1890-1949) erinnert sich in seinen Memoiren Wir waren fünf. Bildnis der Familie Mann (1949): „Ein immergrüner Bltterschmuck berrankte den kleinen Hügel und zog sich am schlichten grauen Stein hinauf, der die beiden Namen und Mohnblumen als Symbol des Schlafes trug.“**[4]** Kurz nach dem Freitod ihrer Tochter Carla am 31. Juli 1910 in Polling bei Weilheim, hatte Julia Mann das Grab auf dem Waldfriedhof am 4. August 1910 für 180 Mark auf die Dauer von 15 Jahren gekauft; das Nutzungsrecht wurde nach ihrem eigenen Tod am 11. März 1923 im Jahr 1925 von ihrem Sohn Thomas um fünf Jahre bis zum 14. März 1930 verlängert.**[5]**

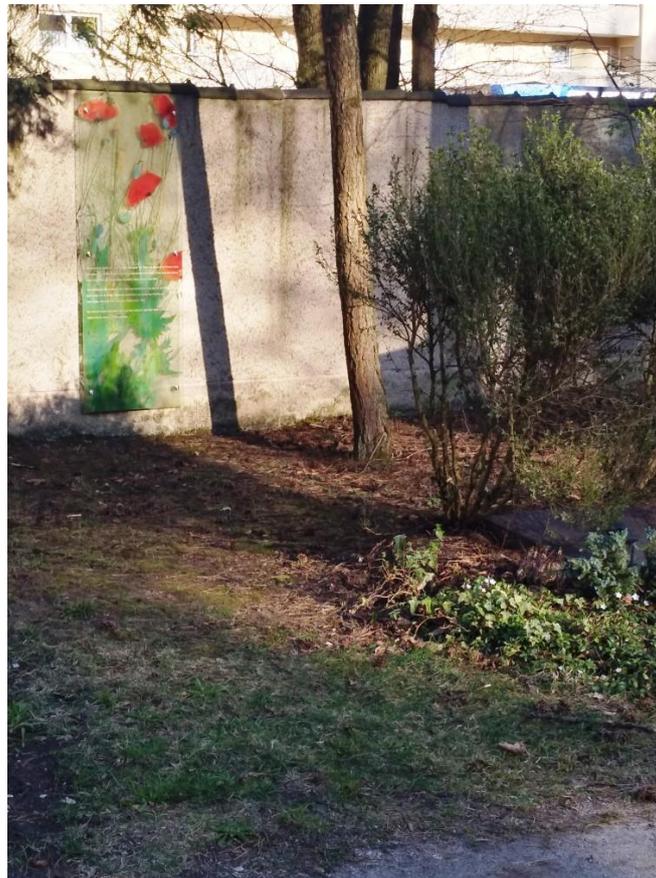


Abb. 3: Waldfriedhof München. Gedenktafel (Joachim Jung, 2002) des Thomas-Mann-Forums München e.V. für das einstige Grab der Familie Mann. Foto: Dirk Heißerer

Verfasser: Dr. Dirk Heißerer

Die Beisetzung Carla Manns am 2. August 1910 hat eine Spur in Thomas Manns Familien- und Exilroman *Doktor Faustus* (1947) hinterlassen. In Kapitel XXXV wird Clarissa Rodde, die sich, genauso wie Carla Mann, mit Zyankali das Leben genommen hatte, auf dem Waldfriedhof beigesetzt. Ihre Schwester Ines Institoris (hinter der die Schwester Julia Lohr erkennbar ist, die ebenfalls auf dem Waldfriedhof bestattet ist[6]) nimmt an dem Begrbnis teil. Die „Exequien“ (Abschiedsfeier), heißt es im Bericht des Erzhlers, des Gymnasialprofessors Serenus Zeitblom aus Freising,

„(...) fanden statt auf dem Munchener Waldfriedhof unter vollzahliger Beteiligung des Roddeschen Freundeskreises. Auch Rudi Schwerdtfeger, auch Zink und Spengler, sogar Schildknapp fehlten nicht. Die Trauer war aufrichtig, denn alle hatten die arme, schnippische, stolze Clarissa gern gehabt. Ines Institoris, in dichtem Schwarz, nahm an Stelle ihrer Mutter, die sich nicht sehen ließ, das Halschen schrag vorgestreckt, in zarter Wurde die Beileidsbezeugungen entgegen. Ich konnte nicht umhin, in dem tragischen Ausgang des Lebensversuchs ihrer Schwester ein boses Omen fur ihr eigenes Geschick zu sehen. Ubrigens hatte ich im Gesprach mit ihr eher den Eindruck, daß sie Clarissa beneidete, als daß sie sie betrauerte.“[7]

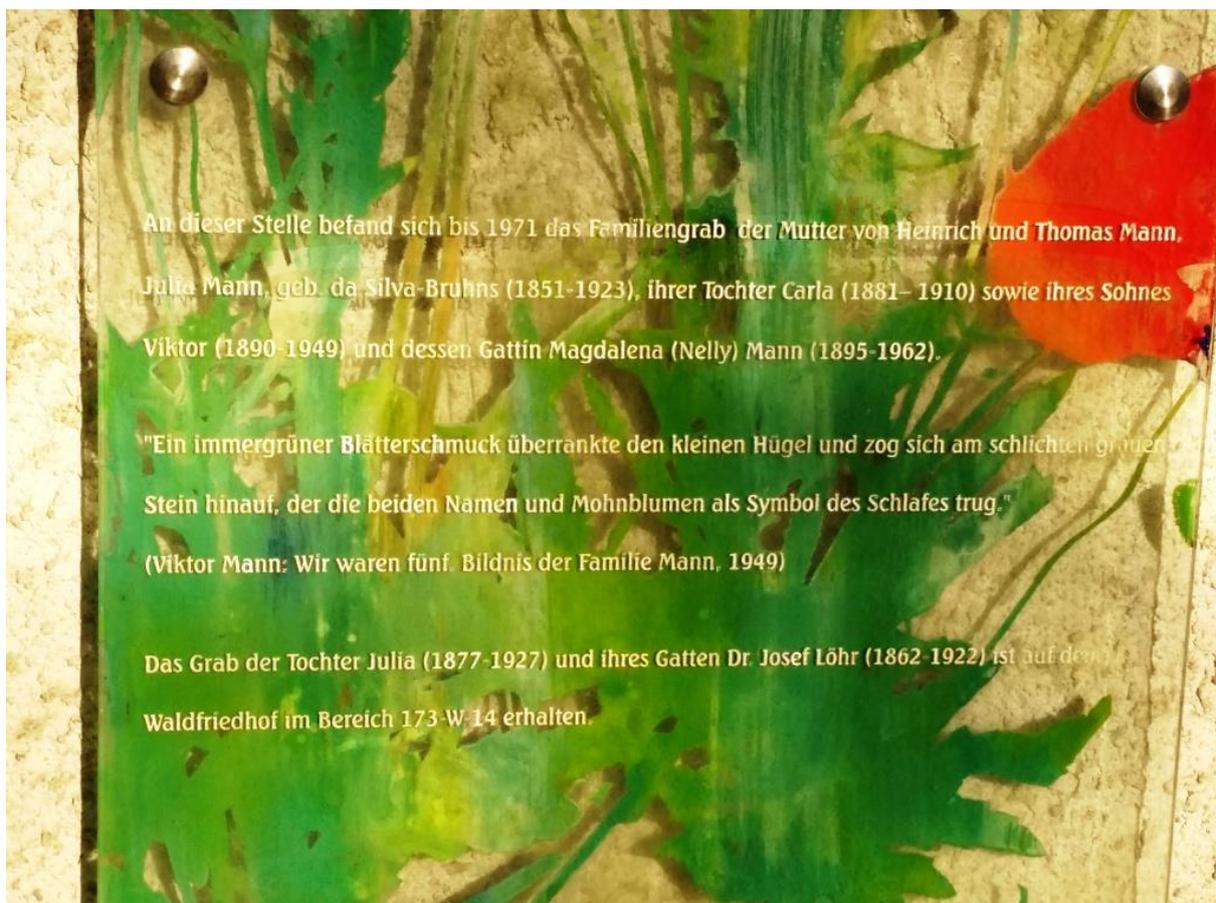


Abb. 4: Waldfriedhof Munchen. Gedenktafel (Joachim Jung, 2002) des Thomas-Mann-Forums Munchen e.V. fur das einstige Grab der Familie Mann (Detail). Foto: Dirk Heißerer

Verfasser: Dr. Dirk HeiBerer

Die Beerdigung der Mutter Julia Mann im März 1923 erinnert ihr Sohn Viktor:

„Mama wurde auf dem Münchener Waldfriedhof in Carlas Grab beigesetzt. So hatte sie es immer gewollt. Thomas hatte alles besorgt, wie er es auch für Carlas Begängnis getan hatte. Mit Heinrich gingen wir zu dritt hinter dem Sarg her. Julia war noch krank. / Die Beteiligung war groß, und ich sah viele Freunde aus alten Tagen wieder. Es gab zahlreiche Kränze und die Zeitungen erzählten in Lübeck, München, Hamburg und Berlin von Mama.“**[8]**

Anfang 1949 konnte Viktor Mann gerade noch das Manuskript seiner Erinnerungen *Wir waren fünf* abschließen, bevor er am 21. April 1949 starb und zwei Tage später hier ebenfalls seine letzte Ruhe fand.**[9]** Nach dem Tod seiner Witwe Nelly Mann, geb. Kilian (1895-1962), wurde das Grab im Jahr 1983 neu an eine Familie Winkler vergeben.**[10]** Seit dem 9. November 2003 erinnert eine auf Initiative von Prof. Dr. Dr. Heiner Welter (1948-2018) an der Friedhofsmauer angebrachte Gedenktafel des [Thomas-Mann-Forums München e.V.](#) (Gestaltung: Joachim Jung) an die einstige Grabstätte von Julia, Carla, Viktor und Nelly Mann (Abb. 3 und 4). Prof. Welter, langjähriges Mitglied des Forums, hat 2016 einen Roman mit dem Titel *Das verschwundene Grab der Manns* veröffentlicht (Lindemanns Bibliothek). Sein Grab befindet sich seit dem 24. Mai 2018 gleich neben dem einstigen Grab der Manns und vor der Gedenktafel.**[11]**

## Station 3: Erzieher des neuen Europa

### Frank Wedekind (WAT 17-W-88)

Vorbei am Grab der Zirkusfamilie Krone („Unsre Gunst, unser Streben“ (WAT 13-W-1) geht es zu dem Lyriker, Dramatiker und Satiriker [Frank Wedekind](#) (1864-1964). Er hat wie kein zweiter deutscher Autor seine Epoche mit Humor, Satire und Ironie über die diversen Praktiken erotischer, finanzieller und politischer „Moral“ aufgeklärt. Zirkus und Tengel-Tangel machte er salonfähig. In seiner Sammlung Schauspielkunst (1910) bilden die „Zirkusgedanken“, die Studien „Im Zirkus“ und Überlegungen zu der Kunstreiterin Ella Belling ein eigenes Programm; der „Tierbändiger“ im Prolog zur Lulu-Tragödie *Erdgeist* (1895) ist kein Zufall. Und so passt der auf einer Zirkuskugel balancierende Pegasus auf der Säule über Wedekinds Grab ganz besonders gut. (Abb. 5 und 6)

Als politischer Dichter des [Simplicissimus](#) musste Wedekind wegen „Majestätsbeleidigung“ ins Gefängnis, seine Stücke *Frühlings Erwachen*. *Eine Kindertragödie* (1891) und die Lulu-Dramen *Erdgeist* (1895) und *Büchse der Pandora* (1902) standen lange unter Zensur. Im Kabarett der [Elf Scharfrichter](#) trat er nicht, wie die anderen Mitstreiter, unter Pseudonym auf, sondern unter seinem eigenen Namen und trug seine eigenwilligen Lieder zur Laute vor: „Der Tod kommt bald und sicher, / Hält stets sich in der Näh. / Er ist ein fürchterlicher / Tröster im Erdenweh. // Ich hasse ihn nicht aus Liebe, / ich liebe ihn heiß aus Haß. / wenn man unsterblich bliebe, / Wie grauenvoll wäre das.“**[12]** Im Seminar des „Theaterprofessors“ [Artur Kutscher](#) (1878-1960, WAT 136-W-1) lernte der junge [Bert Brecht](#) sein dramatisches Vorbild Wedekind persönlich kennen – und so wundert es kaum, dass die Beerdigung Frank Wedekinds wie eine absurde Theaterszene vor sich ging. Wedekind starb am 9. März 1918 mit 53 Jahren; seine Beerdigung drei Tage später ist durch ihre tragisch-grotesken Züge schnell zur Legende geworden.**[13]** [Erich Mühsam](#), [Kurt Martens](#) und [Otto Falckenberg](#) geben die besten und eindringlichsten Schilderungen, besonders vom Ausbruch der Geisteskrankheit bei dem Dichter [Heinrich Lautensack](#) (1881-1919), einst Faktotum und Henkersknecht bei den *Elf Scharfrichtern*. Lautensack versuchte mit einem Helfer, die Beerdigung zu filmen, hatte auch ein genaues Exposé entworfen, und brach in der Aufregung mit dem Schrei „Frank Wedekind! Dein letzter Schüler – Lautensack!“ am offenen Grab zusammen. Erich Mühsam erinnert sich: „Der Wahnsinn war ausgebrochen. Es war die erschütterndste Szene, die ich erlebt habe. Mir brachen die Tränen hervor, daß ich gestützt werden mußte. Lautensack kam einige Tage danach ins Irrenhaus, wo er nur noch wenige Monate lebte.“**[14]** An der Beerdigung nahm auch der junge Brecht teil, der in einem Artikel für die *Augsburger Neueste Nachrichten* Wedekind „zu den großen Erziehern des neuen Europa“ gezählt hatte: „Sein größtes Werk war seine Persönlichkeit“.**[15]**



Abb. 5: Waldfriedhof München. Grabmal Frank Wedekind (Prof. Benno Elkan, 1919).  
Foto: Dirk Heißerer

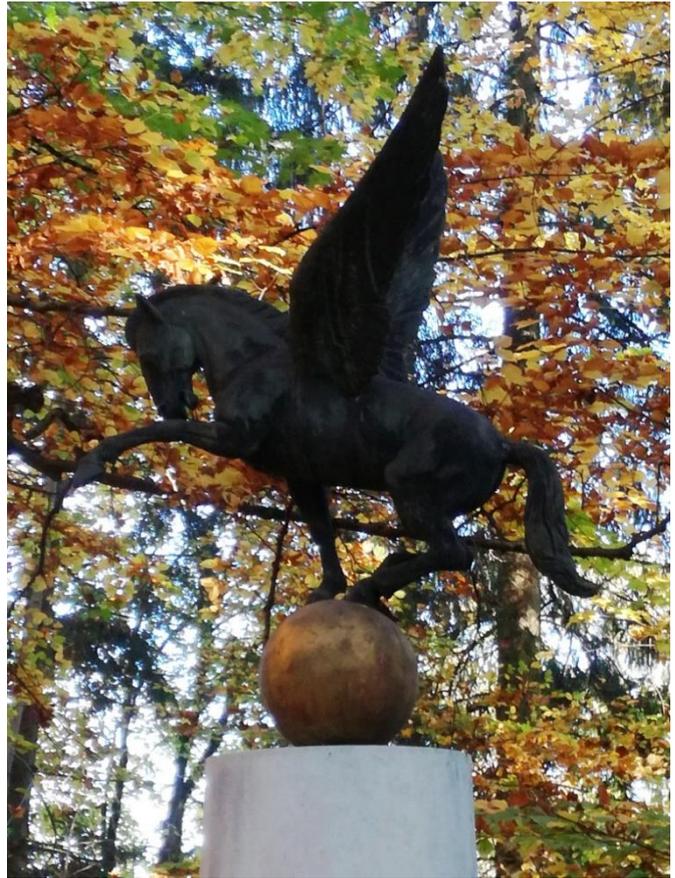


Abb. 6: Waldfriedhof München. Grabmal Frank Wedekind (Prof. Benno Elkan, 1919) (Detail).  
Foto: Dirk Heißerer

Im Jahr darauf erhielt das Grab ein beeindruckendes Denkmal durch den deutsch-jüdischen Bildhauer Benno Elkan (1877-1960). Auf einer 4,50 Meter hohen ovalen Säule aus Untersberger Marmor tanzt ein Pegasus aus Bronze auf einer vergoldeten Zirkuskugel; die Säule selbst trägt das ebenfalls von Benno Elkan gefertigte Bronzerelief-Porträt Frank Wedekinds (Bronze, 1914).<sup>[16]</sup> Darunter sind angebracht die Namen und Lebensdaten des Dramatikers, seiner Frau, der Schauspielerin Tilly, geb. Newes (1886-1970), und der zweiten Tochter, der Schriftstellerin [Kadidja Wedekind](#) (1911-1994), die beide hier ebenfalls bestattet sind. Die erste Tochter, die Schauspielerin, Sängerin und Übersetzerin Pamela Wedekind Regnier (1906-1986), hat auf dem Friedhof von Holzhausen bei Münsing am Starnberger ihre letzte Ruhe gefunden.

## Station 4: Dichterkrst & Musenliebling

Paul Heyse (WAT-43-W-27)



Abb. 7: Waldfriedhof München. Grabmal Paul Heyse (Otho Orlando und Erwin Kurz, 1915).  
Foto: Dirk Heißerer

Kein Autor war in München um 1910 berühmt und gefeierter als der aus Berlin gebürtige Schriftsteller und promovierte Romanist Dr. phil. [Paul \(von\) Heyse](#) (1930-1914). Er war der „Münchner Dichterkrst im bürgerlichen Zeitalter“, wie ihn 1981 eine Ausstellung in der [Bayerischen Staatsbibliothek](#) vorstellte, die Heyses Nachlass verwahrt; er war aber auch ein „Liebling der Musen“, so der Titel der [zweiten Heyse-Ausstellung](#) in der Bayerischen Staatsbibliothek 2014. Von König Maximilian II. im Jahre 1854 nach München berufen, avancierte Paul Heyse bald zum Haupt des Münchener Dichterkreises in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sein auf eigenen Übersetzungen beruhendes *Spanisches Liederbuch* (1852, mit [Emanuel Geibel](#)) und sein *Italienisches Liederbuch* (1860) vertonte Hugo Wolf (1860-1903). Heyse schrieb 180 Novellen, für die er jeweils einen neuen Plot, einen sogenannten ‚Falken‘, erfand, 60 Theaterstücke und neun Romane. Auch nach seinem Rückzug aus den königlichen Diensten blieb er an seinen beiden Wohnorten in München und Gardone Riviera am Gardasee[16] hoch geehrt und geachtet.

Das in seinem Auftrag errichtete Wohnhaus an der Luisenstraße 22 (1830, 1873 umgebaut von Gottfried von Neureuther), schräg gegenüber des Lenbachhauses, eine in einem Garten gelegene sptklassizistische Villa, die nach Kriegsschäden

Verfasser: Dr. Dirk Heißerer

vereinfacht wurde, steht unter Denkmalschutz und konnte in jüngster Zeit erfreulicherweise dank einer Bürgerinitiative vor dem Verschwinden bewahrt werden.

Spektakulärer Höhepunkt dieses ruhmvollen Lebens war das Jahr 1910: Mit dem 80. Geburtstag des Dichterfürsten im März, der Nobilitierung durch den Prinzregenten im Juni und der Verleihung des Nobelpreises für Literatur im November. Dieses ehrenvolle Treiben um Paul Heyse in München ist auch [Thomas Mann](#) nicht verborgen geblieben, und so lässt sich seit einiger Zeit mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass das Adelsprädikat für den Helden Gustav von Aschenbach in der Novelle *Der Tod in Venedig* (1912) von Paul von Heyse entliehen wurde.[17]



Abb. 8: Waldfriedhof München. Grabmal Paul Heyse (Otho Orlando und Erwin Kurz, 1915) (Detail).

Foto: Dirk Heißerer

Heyse war und blieb, trotz familiärer Schicksalsschläge – ihm starben seine erste Frau und zwei Kinder, sein Schwager beging Selbstmord –, ein „Liebling der Musen“,

Verfasser: Dr. Dirk Heißerer

wie ihn sein Freund Fontane nannte. Der Dichterkrst starb am 2. April 1914 in München und wurde auf dem Waldfriedhof in einem prächtigen, sulenumstandenen Ehrengrab der Stadt München bestattet. (Abb. 7 und 8) Die „offene Arkadenstellung“ aus Muschelkalk, drei Meter hoch und sieben Meter breit, entwarf der Architekt Otho Orlando Kurz (1881-1933), das Reliefbildnis dessen Vater, der Bildhauer Erwin Kurz (1857-1931).[18] Das Grabmal war im März 1915 fertig.[19] Hier ruht auch Heyses zweite Frau Anna, geb. Schubart (1849-1930).

## Station 5: Ein Geschpusi muß ich haben!

Otto Julius Bierbaum (WAT 43-W-22)



Abb. 9: Waldfriedhof München. Grabmal Otto Julius Bierbaum (Walther Schmarje, 1911).

Foto: Dirk Heißerer

Von Paul Heyse ist es nicht weit zu seinem Dichterkollegen [Otto Julius Bierbaum](#) (1865-1910).[20] Der Sohn eines Konditormeisters aus Grünberg in Schlesien musste nach dem Konkurs des Vaters ein Studium von Philosophie, Jura und Sinologie abbrechen und sich durch journalistische Arbeit selbst versorgen. Schon 1890 zog er nach München, nahm Verbindungen mit Verlagen auf, und veröffentlichte 1892 seinen ersten Gedichtband *Erlebte Gedichte*. Sein Liebesglück findet er bei einem Aufenthalt in Dießen am Ammersee in der Tochter eines Zinngießers. Zwar werden der Verbindung mit Auguste Rathgeber, genannt Gusti, von Seiten der Mutter alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt, doch die Liebenden weichen nach London aus und heiraten dort am 16. August 1892. Später wohnen sie auf der sogenannten Öd über St. Heinrich am Starnberger See.

Die turbulenten Erlebnisse dieser Liebes- und Hochzeitsgeschichte bilden den Stoff zu Bierbaums Roman *Die Freiersfahrten und Freiersmeinungen des*

Verfasser: Dr. Dirk Heißerer

*weiberfeindlichen Herrn Pankrazius Graunzer* (1895). Der Vorbehalt war leider angebracht: Ein Treuebruch Gustis mit dem Komponisten Oscar Fried führte 1899 zur Scheidung und zu Bierbaums Lamento „Ach, mein Schatz ist durchgegangen...“.

Zwischen diesen beiden Eckdaten von Glück und Trübsal liegt die Zeit Bierbaums als vielgelesener und vielvertonter Dichter. Zwei Komponisten der Münchener Schule, Ludwig Thuille (1861-1907) und Felix Mottl (1856-1911), vertonen seine Singspiele *Lobetanz* (1895;1898) und *Gugeline* (1899) sowie *Pan im Busch* (1900) mit großem Erfolg. Sein Kabarett-Roman *Stilpe. Roman aus der Froschperspektive* (1897) bereitet dann die Sammlung *Deutsche Chansons* (1900) vor, die im Vorwort das Stichwort des *Stilpe* wieder aufnimmt: „Angewandte Lyrik – da haben Sie unser Schlagwort.“ Das Buch ist die erste imaginäre deutsche Brettln-Bühne, und ihre Lieder werden ab 1901 in Berlin und München auf den tatsächlichen Brettln vorgetragen. Bierbaums „Münchner Studentenlied“ stehe hier für seinen, im Vergleich mit [Wedekind](#), etwas naiven Ton:

*Ein Geschpusi muß ich haben! / Alles wankt, doch das steht fest: / So ein liebes, kleines Mädchen, / Das sich gerne haben läßt. / Ein Geschpusi möcht ich haben. // Denn ich bin nun so geschaffen, / Daß ich Mädchen lieben muß; / Nulla dies sine linea / Heißt: kein Tag sei ohne Kuß; / Denn ich bin nun so geschaffen // (...) // Zwar ich habe nur ein Zimmer, / Und das Zimmer ist sehr klein, / Doch es können darin zweie / Ganz unbändig glücklich sein, / In dem einen kleinen Zimmer. // Also komm und laß nicht warten! / Auf dem Tisch steht schon ein Strauß, / Und das kahle, kleine Zimmer / Sieht heut ganz verwegen aus. / Also komm und laß nicht warten!*

Als Herausgeber der Zeitschrift [Die Insel](#) (1899-1902) heiratet Bierbaum Ende November 1901 die um zwölf Jahre jüngere Florentinerin Gemma Pruneti Lotti (1877-1925). Nach der Hochzeit spielt Italien auch im Werk Bierbaums eine besondere Rolle. Erwähnenswert ist vor allem das erste deutsche Autoreisebuch, die zusammen mit seiner Frau im Frühjahr und Sommer 1902 unternommene und aus Briefen an Freunde zusammengestellte *Empfindsame Reise im Automobil von Berlin nach Sorrent und zurück an den Rhein* (1903). Die modernisierte Form von Laurence Sternes *Sentimental Journey through France and Italy* (1768) hat in all ihrer Flüchtigkeit des Erlebens bis heute nichts von ihrem Charme des neuartigen Abenteuers verloren. Ein ‚Klassiker‘ ist und bleibt auch Bierbaums Adaption von Carlo Collodis lügenhaftem Holzbengel Pinocchio, dem Bierbaum unter dem Titel *Zäpfels Kerns Abenteuer* in 43 Kapiteln und mit Zeichnungen von Arpad Schmidhammer 1905 eine erste deutsche Bühne bereitete.



Abb. 10: Waldfriedhof München. Grabmal Otto Julius Bierbaum (Walther Schmarje, 1911) (Detail).  
Foto: Dirk Heißerer. Das Grabmal „hat die Form einer antiken Stele und enthält im oberen Teil in  
einer Nische die sprechend ähnliche Porträtbüste des Verstorbenen“ (Salzburger Wacht, Salzburg,  
Nr. 210 vom 20. März 1911, S. 5).

Nach Aufhalten in Berlin und Südtirol kehrten Bierbaum und seine Frau nach München zurück und wohnten zwischen 1906 und 1908 in der Pasinger Hermannstraße 13 (heute Wehnerstraße). Zu Beginn dieser Zeit erscheint Bierbaums Schlüsselroman *Prinz Kuckuck. Leben, Taten, Meinungen und Höllenfahrt eines Wollüstlings* (1906/07), ein Schlüsselroman über den Mäzen der *Insel*, den jungen, reichen Dichter Alfred Walter Heymel (1876-1914). Bierbaum starb 1910 in Dresden, fand sein Urnengrab aber im September 1911 auf dem Waldfriedhof, wo sein leicht grünspaniges Porträt noch heute aus dem Grabstein des Bildhauers Walther Schmarje (1872-1921) seine Besucher begrüßt.[21] (Abb. 9 und 10)

## Station 6: 31. (!) Juni 1920

Lena Christ (WAT 44-3-14)



Abb. 11: Waldfriedhof München. Grabstätte Lena Christ. Foto: Dirk Heißerer

Beim Schicksal der Schriftstellerin [Lena Christ](#) (1881-1920) lässt sich kaum noch entscheiden, welches Maß größer war, das des ungeheuren Lebensunglcks oder das des schriftstellerischen Talents, mit dem sie dieses Unglück bannte. Der Vergleich drängt sich auf mit der ähnlich zerprgelten Jugend des späteren „Provinzschriftstellers“ [Oskar Maria Graf](#) (1894-1967) aus einer Bäckerei in Berg am Starnberger See. Doch Graf hatte Glück, überlebte alle familiären und provinziellen Widrigkeiten, schlug sich in der Großstadt ebenso durch wie im Exil und ist heute im literarischen München mit Denkmal, Brasserie und der [Graf-Gesellschaft](#) erfreulich prsent. Anders seine ältere Kollegin Lena Christ, die sich am 30. Juni 1920 auf dem Waldfriedhof mit Gift (Zyankali) das Leben genommen hat und in einem Grab liegt, auf dem ihr Grabkreuz den faschen, gar [nicht existierenden Todestag](#) angibt, den „31. Juni 1920“. (Abb. 11 und 12)

Verfasser: Dr. Dirk Heißerer

Das Gift besorgt hatte ihr zweiter Ehemann, der Autor Peter Jerusalem (ab 1933: Benedix, 1877-1954), mit dem sie seit 1912 verheiratet gewesen war. Er gilt als Lena Christs literarischer ‚Entdecker‘. Die grauenvolle Kindheit in Glonn bei Haar, die außereheliche Geburt in Glonn bei Haar, die Tyrannei der Mutter in einer Münchner Wirtschaft (heute „Deutsche Eiche“, Sandstraße 45), die furchtbare erste Ehe mit einem gewalttätigen Säufer, lassen die Mutter zweier Töchter und eines Sohnes immer mehr im Elend versinken. Eine Stellung als Sekretärin bei dem Schriftsteller Peter Jerusalem bringt 1911 die Wende – die beiden werden ein paar, heiraten 1912, und der Mann ermutigt seine Frau, sich ihr Leid von der Seele zu schreiben. Die *Erinnerungen einer Überflüssigen* (1912) erscheinen dank der Unterstützung [Ludwig Thomas](#) zwar im [Verlag Albert Langen](#), aber ein größerer Erfolg kann sich aufgrund dieser kaum glaublichen Unglücksgeschichte noch nicht einstellen. Mit den *Lausdirndlgeschichten* (1913) hängt sich Lena Christ an Ludwig Thomas viel gelesene *Lausbubengeschichten* (1905) an, aber erst die in den Hurra-Patriotismus des Ersten Weltkriegs einstimmenden Erzählungen *Unsere Bayern anno 1914/15* lohnen sich auch finanziell und führen zu gesellschaftlicher Beachtung selbst in höchsten Kreisen. Mit der *Rumplhanni* (1916) befestigt Lena Christ ihren literarischen Rang. Doch nach einer Affäre Lenas mit einem Kabarettssänger trennt sich das Ehepaar, der letzte Roman, *Madam Bäuerin* (1920), kann die wirtschaftliche Misere der alleinstehenden Frau nicht mehr bremsen, ein Betrugsskandal um gefälschte Signaturen auf Ölgemälden und die öffentliche Bezeichnung in der Presse als „Bilderfälscherin“ geben ihr den Rest.



Abb. 12: Waldfriedhof München. Grabstätte Lena Christ (Detail). Foto: Literaturportal Bayern

Am Vormittag des 30. Juni 1920, einem Mittwoch, vergiftet sich Lena Christ auf dem Waldfriedhof mit Blausäure, ein Friedhofswärter hat sie tot aufgefunden.[22] Der Grabtafel zufolge fanden hier auch Lena Christs Tochter Alexandra, deren Halbbruder Friedrich Isaak und dessen Frau Berta die letzte Ruhe. (Abb. 12) Die

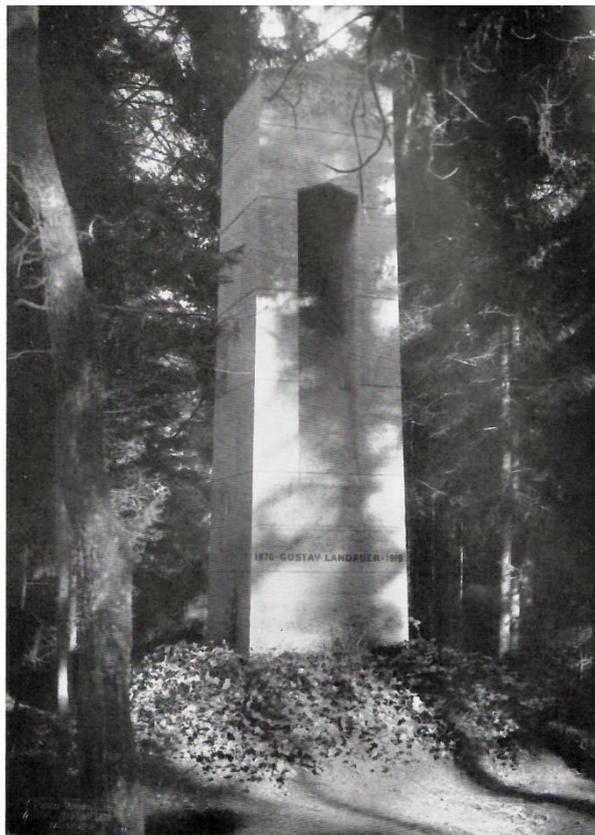
Verfasser: Dr. Dirk Heißerer

Beziehung zwischen Lena Christ und Peter Jerusalem ist Thema des Romans *In den Gärten des Herzens* (2002) von [Asta Scheib](#).

## Station 7: Symbolisches Denkmal

### Gustav Landauer (Denkmal, Grabfeld 95, Grab: WAT 95-W-15, aufgelöst)

Die [Revolution in Bayern](#) begann euphorisch und endete katastrophal. Als der USPD-Politiker Kurt Eisner (1867-1919) am 8. November 1918 den Freistaat Bayern ausrief, schien mit dem Ende des Weltkriegs und des Feudalismus das proletarische Zeitalter beginnen zu können. Ein Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat ernannte Eisner zum Ministerpräsidenten und Außenminister der Revolutionsregierung, doch die ersten freien Wahlen gingen für die USPD krachend verloren. Am 21. Februar 1919 fiel Kurt Eisner in der damaligen Promenadestraße (heute Kardinal-Faulhaber-Straße) auf dem Weg zum Landtag in der Prannerstraße 8 (heute 20, Neubau), wo er seine Demission erklären wollte, dem [Mordattentat](#) eine rechtsextremen jungen Adligen zum Opfer. Ein Bodendenkmal (Evamaria Lankes) erinnert seit 1989 an das damalige, folgenreiche Geschehen.



Bildhauer Rödl, München

Muschelkalkstein

20. Grabmal Gustav Landauer

Abb. 13: Waldfriedhof München. Grabmal Gustav Landauer (Alois Rödl, 1925).

Abb. in: Wolf 1928 (wie Anm. 1), Tafel 20.

Verfasser: Dr. Dirk Heißerer

Bald nach dem Tod Eisners versuchten Anfang April 1919 die Schriftsteller [Gustav Landauer](#), [Erich Mühsam](#) und [Ernst Toller](#) mit der [Ausrufung der Räterepublik](#) Bayern ihre sozialen Ideale in politische Wirklichkeit umzusetzen. Aber die erneuerten reaktionären militaristischen Kräfte metzelten brutal und strategisch völlig überflüssig bei der [Zerschlagung der Räterepublik](#) im Mai und Juni 1919 in München Hunderte von Menschen wahl- und rechtlos nieder.

Eines der ersten Opfer wurde Anfang Mai im Gefängnis Stadelheim der Schriftsteller und führende deutsche Anarchist Gustav Landauer (1870-1919), „in dem die deutsche Revolution einen ihrer reinsten Menschen, einen ihrer großen Geister verlor“ (Ernst Toller). Als Kulturtheoretiker und Sprachkritiker hatte Landauer die Vorstellung eines anarchistischen Sozialismus entwickelt, der sich entschieden sowohl gegen kapitalistische als auch gegen marxistische Herrschaftsformen wandte. Zwischen 1893 und 1899 war Gustav Landauer Mitherausgeber der Zeitschrift *Der Sozialist*. Organ für Anarchismus in Berlin, die von 1909 bis 1915 als Halbmonatsschrift unter Landauers Leitung als *Organ des Sozialistischen Bundes* wiedererschien. Der Freund Martin Bubers und Erich Mühsams arbeitete mit seiner Frau, der Lyrikerin [Hedwig Lachmann](#) (1865-1918), auch als Übersetzer von Oscar Wilde, George Bernard Shaw und Walt Whitman. Er übertrug zudem *Meister Eckarts mystische Schriften in unsere Sprache* (1903) und hielt vielbeachtete Vorträge über die Dramen Shakespeares. Von Eisner nach München gerufen, versuchte Landauer im Rätssystem seine Vorstellungen politisch zu verwirklichen. Eisners Wahlniederlage und erst recht seine Ermordung bestärkten Landauer in dem Versuch, jetzt ganz auf die Räte zu setzen. Am 7. April 1919 konnte er seinem Freund Fritz Mauthner schreiben: „Die Bayrische Räterepublik hat mir das Vergnügen gemacht, meinen heutigen Geburtstag zum Nationalfeiertag zu machen. Ich bin nun Beauftragter für Volksaufklärung, Unterricht, Wissenschaft, Künste und noch einiges. Läßt man mir ein paar Wochen Zeit, so hoffe ich, etwas zu leisten; aber leicht möglich, daß es nur ein paar Tage sind, und dann war es ein Traum.“ Es waren tatsächlich nur ein paar Tage bis zum 13. April und dem Palmsonntagsputsch der konservativen Sozialdemokraten, denen noch am gleichen Tag die Kommunisten das Heft für zwei Wochen aus der Hand nahmen, bevor die sogenannten Weißen Garden die bayerische Räterepublik endgültig und nachhaltig zerstörten. Landauers Traum endete am 2. Mai 1919 [unter tödlichen Schlägen und Schüssen](#) verhetzter Soldaten auf dem Gefängnishof in Stadelheim.[23]



Abb. 14: Waldfriedhof München. Denkmal Gustav Landauer (Markus Knittel, 2017).  
Foto: Dirk Heißerer

Sein Grab fand Gustav Landauer bis zur gewaltsamen Entfernung durch die Nationalsozialisten 1933 auf dem Waldfriedhof. Auf Initiative der Freien Arbeiter-Union Deutschland wurde Anfang Mai 1925 auf dem Waldfriedhof ein mehr als fünf Meter hohes Grab-Denkmal aus Muschelkalkstein (Bildhauer Alois Rödl, München) für Gustav Landauer aufgestellt; die Urne war im „Betonsockel des Denkmals einbetoniert“.[24] Es war eines „der merkwürdigsten Denkmäler dieses Friedhofs – (...) ein mächtiger, sich verjüngender Obelisk mit einem Schacht im oberen Teil, durch den bläuliches Licht rieselt, ein seltsames, symbolisches Denkmal“.[25] Die Säule trug als Inschrift einen Satz aus Landauers *Aufruf zum Sozialismus* (1911): „Jetzt gilt es noch, Opfer anderer Art zu bringen, nicht heroische, sondern stille, unscheinbare Opfer, um für das rechte Leben ein Beispiel zu geben.“ Dazu kamen die Angaben „1870 – Gustav Landauer – 1919“.[26] (Abb. 13) Das 1933 zerstörte Denkmal wurde im Juni 2017 auf Initiative des Herausgebers der Gustav-Landauer-Werkausgabe, Dr. Siegbert Wolf (Jg. 1954), auf neue Art nach einem Entwurf des Steinmetzen Markus Knittel (F.X. Rauch Grabmale, München) 2,50 Meter hoch aus Lavabasalt gefertigt, mit dem Text von 1925 auf blauem Glas sowie einer längeren

Verfasser: Dr. Dirk Heißerer

Erläuterung versehen an einer freien Stelle des alten Grabfelds neu aufgestellt.**[27]**  
(Abb. 14)

## Station 8: „Habe keine Angst“

Michael Ende (WAT 212-W-3)



Abb. 15: Waldfriedhof München. Grabmal Michael Ende (Ludwig Angerer d.Ä., 1997).  
Foto: Michael Schaudig

Wenn der größte musikalische Erfolg darin besteht, dass Opernarien zu Volksliedern werden, ist der größte literarische Erfolg vielleicht der, dass Sätze zu Sprichwörtern werden, Figuren wie Jim Knopf und Lukas, der Lokomotivführer, wie Verwandte sonntäglich mit der Augsburger Puppenkiste zu Besuch kommen, und das Lied von Lummerland („Eine Insel mit zwei Bergen“) als Triumph-Hymne im Augsburger Fußballstadion gespielt wird, wenn die einheimische Mannschaft ein Tor erzielt hat. Das alles, und noch viel mehr, mag einem durch den Kopf gehen am Grab des Autors [Michael Ende](#) (1929-1995). Mit *Jim Knopf* begann 1960 Michael Endes Erfolgsgeschichte, die Inszenierung der Augsburger Puppenkiste machte den Stoff populär. Es folgten der Märchenroman *Momo* (1973), und die geradezu sprichwörtlich gewordene *unendliche Geschichte* (1979). Wer dafür andere Erklärungen finden will als die große Freude, die der Autor seinen unzähligen kleinen und größeren Leserinnen und Lesern bereitet hat und weiter bereitet, mag sich daran erinnern, dass Michael Endes Vater der surreale Maler Edgar Ende (1901-1965) gewesen ist, dessen Phantasiebegabung so ganz anders auf den Sohn übergegangen ist. Vater und Sohn sind nicht alt geworden, der Vater starb mit 64, der Sohn mit 66.

Das Grab auf dem Waldfriedhof ist eine letzte Inszenierung, wie ein erstarrtes Spiel aus der Puppenkiste. Die Gestaltung vom August 1997 verdankt sich dem Bildhauer

Verfasser: Dr. Dirk Heißerer

Ludwig Valentin Angerer, auch Angerer der Ältere (Jg. 1938), einem Freund und künstlerischen Weggefährten Michael Endes, der u.a. die Ausstattung der nach 1984 bereits zweiten Verfilmung von Michael Endes Welterfolg: *Die unendliche Geschichte II – Auf der Suche nach Phantasien* (1990) übernommen hatte. (Abb. 15) Was ist zu sehen: Ein großes Bronzobuch liegt aufgeschlagen da, aus denen Figuren aus dem Werk Michael Endes reliefartig herauskommen, daneben wartet ein kleiner Tempel, zwei Sitzhocker sind aus Büchern gebildet; unter dem großen Buch liegt ein kleines Buch aufgeschlagen da und präsentiert den Namen des Autors samt Lebensdaten. Über das Buch krabbelt eine Schildkröte, Endes Lieblingstier, und auf ihrem Panzer stehen die Worte aus *Momo*: „Habe keine Angst“.[28] (Abb. 16)



Abb. 16: Waldfriedhof München. Grabmal Michael Ende (Ludwig Angerer d.Ä., 1997) (Detail).  
Foto: Michael Schaudig

Derart getröstet geht es zurück zur Aussegnungshalle und zum Ausgang mit den beiden Sphingen.

## Quellen

[i] Vgl. den Artikel „Waldfriedhof“ auf [https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Gesundheit-und-Umwelt/Friedhof\\_und\\_Bestattung/SFM/Friedhoefe/Waldfriedhof.html](https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Gesundheit-und-Umwelt/Friedhof_und_Bestattung/SFM/Friedhoefe/Waldfriedhof.html).

Zur weiteren Orientierung unverzichtbar sind die Standardwerke von Scheibmayr, Erich: Letzte Heimat. Persönlichkeiten in Münchner Friedhöfen 1784-1984. München 1985, sowie ders.: Wer? Wann? Wo? Persönlichkeiten in Münchner Friedhöfen. München 1989; dass. Teil 2. München 1997; dass. (letzter) Teil 3. München 2002.

[1] Vgl. Wolf, Georg Jakob: Münchener Waldfriedhof. Augsburg 1928, S. 20.

[2] Zu Hans Grässel vgl. Heißerer, Dirk: Das Rätsel der Sphingen vom Nordfriedhof. Bewahrung bei Thomas Mann, Verlust und Rekonstruktion. Würzburg 2020, S. 7-46 sowie 107-110.

[3] Heißerer 2020 (wie Anm. 2).

[4] Mann, Viktor. Wir waren fünf. Bildnis der Familie Mann. Konstanz 1949, S. 493.

[5] Vgl. den Kommentar zu Brief 124a in: Pringsheim, Hedwig: Mein Nachrichtendienst. Briefe an Katia Mann 1933-1941. Göttingen 2013, Bd. 1, S. 658.

[6] WAT 173-W-17, vgl. Heißerer 2020 (wie Anm. 3), S. 116f. sowie 187-195.

[7] Mann, Thomas: Große kommentierte Frankfurter Ausgabe (GKFA). Doktor Faustus. Bd. 10.1, S. 558f.

[8] Mann, Viktor 1949 (wie Anm. 4), S. 493.

[9] Vgl. ausführlich dazu den Briefwechsel zwischen Viktor Mann und seinem Verleger Johannes Weyl, hg. von Manfred Bosch unter dem Titel „Sie gehören zum literarischen Familien-Phänomen Mann dazu“ (Konstanz 2020).

[10] Vgl. Pringsheim 2013 (wie Anm. 5), S. 658f.

[11] Vgl. die ausführliche Darstellung in Heißerer 2020 (wie Anm. 3), S. 111-114.

[12] Wedekind, Frank: Trost, in: ders.: Die Vier Jahreszeiten (1905), hier zit. n. Wedekind, Frank: Werke. Bd. 1. München 1990, S. 96.:

[13] Vgl. Heißerer, Dirk: Wo die Geister wandern. Literarische Spaziergänge durch Schwabing. München 2008, S. 42f.

Verfasser: Dr. Dirk Heißerer

[14] Mühsam, Erich: Unpolitische Erinnerungen. Düsseldorf 1961, S. 294.

[15] Brecht, Bertolt: Frank Wedekind, in: ders., Werke. Schriften I. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Bd. 21, Berlin und Weimar, Frankfurt a. M. 1992, S. 36.

[16] Vgl. Wolf 1928 (wie Anm. 1), S. 26 und Tafel 18.

[16] Vgl. das Kapitel „Novellen vom Gardasee – Paul Heyse“, in: Heißerer, Dirk: Meeresbrausen, Sonnenglanz –Poeten am Gardasee. München 1999, S. 233-259.

[17] Vgl. Heißerer, Dirk: Paul Heyse adelt Gustav von Aschenbach. Mit einer unbekanntem Widmung Thomas Manns in einem Prachtband der Bayerischen Staatsbibliothek. In: BibliotheksMagazin (Berlin, München), H. 3, 2012, S. 18-22.

[18] Vgl. Wolf 1928 (wie Anm. 1), S. 25.

[19] Vgl. die Notiz in: Neues Wiener Journal (Wien), Nr. 7688 vom 20. März 1915, S. 8.

[20] Vgl. Heißerer 2008 (wie Anm. 13), S. 118-127.

[21] Vgl. Wolf 1928 (wie Anm. 1), S. 25.

[22] Vgl. N.N.: Selbstmord der Schriftstellerin Lena Christ. In: Salzburger Volksblatt (Salzburg), Nr. 148 vom 2. Juli 1920, S. 3.

[23] Vgl. Heißerer 2008 (wie Anm. 13), S. 246-248.

[24] Vgl. Wolf, Siegbert: Einweihung des Gustav Landauer-Denkmal in München, in: <https://www.hagalil.com/2017/07/landauer-denkmal/>; Aufruf vom 02.11.2020.

[25] Wolf 1928 (vgl. Anm. 1), S. 26, Abb. Tafel 20.

[26] Vgl. Wolf, Siegbert 2017 (wie Anm. 24).

[27] Ebenda.

[28] Vgl. Felix Hacker: Station 21: Grabstätte Michael Ende (1929-1995), in: Bumli-Stosiek, Dagmar: (Redaktion): „Eine Sehenswürdigkeit für München“. Grabanlagen und Grber berühmter Persönlichkeiten und Wandel der Bestattungskultur auf dem Waldfriedhof. Zwei Rundgänge mit dem Leistungskurs Geschichte des Ludwigsgymnasiums München. München 2011, S. 38-40, hier S. 40.